

Auf seinem Weg nach Jerusalem zog Jesus auch durch das Grenzgebiet von Samarien und Galiläa. Er kam in ein Dorf.

Dort begegneten ihm zehn Männer, die an Aussatz erkrankt waren. Sie blieben in einiger Entfernung stehen und riefen laut: »Jesus, Meister, hab Erbarmen mit uns!« Jesus sah sie an und sagte zu ihnen: »Geht und zeigt euch den Priestern!« Noch während sie unterwegs waren, wurden sie geheilt und rein.

Einer von ihnen kehrte wieder zurück, als er merkte, dass er geheilt war. Er lobte Gott mit lauter Stimme, warf sich vor Jesus zu Boden und dankte ihm. Und dieser Mann war ein Samariter!

Da fragte Jesus ihn: »Sind nicht zehn Männer rein geworden? Wo sind denn die anderen neun? Ist sonst keiner zurückgekommen, um Gott die Ehre zu geben – nur dieser Fremde hier?« Und Jesus sagte zu ihm: »Steh auf, du kannst gehen! Dein Glaube hat dich gerettet.«

*Lukas-Evangelium 17, 11–19
(BasisBibel)*

Man kann diese Geschichte missverstehen. Etwa, indem man ihr die Moral entnimmt: „Undank ist der Welt Lohn!“ Doch vom Undank oder Unglauben ist in der Erzählung nicht die Rede, sondern vom bisher ausgebliebenen Gotteslob der neun. Einer kehrt zurück, preist Gott und dankt Jesus.

Jesus fragt nach den übrigen neun: „Sind nicht zehn Männer rein geworden? Wo sind denn die anderen neun? Ist sonst keiner zurückgekommen, um Gott die Ehre zu geben – nur dieser Fremde hier?“

Das sind keine rhetorischen Fragen, sondern offene Fragen, die ihre Antwort noch suchen. Es sind Fragen, die über die Erzählung hinausweisen. Sie gelten zunächst den anwesenden Jüngerinnen und Jüngern, dann der Gemeinde des Lukas. Und wo immer diese Erzählung zu Gehör gebracht wird, sind wir gefragt, ob wir uns dankbar erinnern, was Gott uns alles Gutes getan hat.

Manchmal erscheint uns alles, was wir haben und können, selbstverständlich. Oder wir meinen sogar, es läge nur an unserem Können, unserer Leistung und unserem Talent, dass uns so vieles gelingt. Aber was können wir z. B. dafür, dass wir auf der wohlhabenden, gebildeten und politisch relativ stabilen Hälfte der Erdkugel geboren wurden?

Wer über sein Leben nachdenkt, wird vieles entdecken, was er bzw. sie nicht sich selbst, sondern Gott zu verdanken hat. – Nehmen wir das Gute, das wir haben, nicht als selbstverständlich hin, sondern als Geschenk und Verpflichtung und vergessen nicht das Lob Gottes, dem wir alles verdanken.

In der Geschichte ist der Unterschied zwischen dem einen und den neun kein unveränderbarer Gegensatz. Im Gegenteil: die neun sind herausgefordert in das Gotteslob des Samariters einzustimmen. Und mit ihnen auch wir. Jesus wartet darauf, dass wir uns erinnern, zu ihm umkehren, Gott die Ehre geben und er unseren Glauben stärkt.